

# Das Eigene in der Fremde finden

## Andrzej Stasiuks großes Buch über »den Osten«: Eine Summe seines Reisens und Schreibens

Der Kommunismus war nach Polen gekommen, als dessen Idee schon leblos geworden, korrumpiert und bar jeder Hoffnung, längst keine bessere Zukunft mehr zu versprechen schien. Andrzej Stasiuk lebte die ersten dreißig Jahre seines Lebens in diesem System der Unzulänglichkeiten. Als Kind wurde er aus seinen späteren ostpolnischen Sehnsuchtsorten nach Warschau verpflanzt, das ihm kaum Heimat werden sollte. Für diesen Autor besitzt nicht der Westen jene magische Anziehungskraft, die die Polen nach Berlin und weiter nach ganz Westeuropa treibt; er fährt in die entgegengesetzte Richtung, lässt auf seinen Fahrten kein Dorf aus. Die Dörfer bewegen seine Gedanken und Erinnerungen. Dort hat er seine Kindheit verbracht

– mit Schlangestehen vor dem Laden der Kolchosa, beim Spiel in der endlosen Natur und der »Gemütlichkeit« von Armut an langen Winterabenden. Heute sieht er in jenen Ansiedlungen den Zerfall, verlassene Regionen und Betriebe, aufgegeben wie der Traum von einer sozialistischen Welt.

Die sich wiederholende Aufzählung der Dörfer klingt gleichzeitig wie ein Sermon und eine Zauberformel, die die Erinnerung wachrufen soll. Er verlässt die Hauptstraßen, wählt an Kreuzungen am liebsten die östliche Abzweigung und sucht Straßen, die im Niemandsland enden. Es treibt ihn bei seinen Fahrten immer wieder an das Ufer des Bug, dem ukrainisch-polnischen Grenzfluss. Sein Blick schweift zur ande-

ren Seite, zu den unendlichen Ebenen. Ein Grund, warum Stasiuk seinem Buch den schlichten Titel »Der Osten« gegeben hat. Manch einer in Polen mag den Autor ja als Nostalgiker der Tristesse bezeichnen oder gar als Nestbeschmutzer beschimpfen und das nur, weil er die allzu gern verdrängte, jüngste Geschichte seines Landes ausgräbt. Doch in den hintersten Winkeln Polens, im Osten, bleiben im fortschreitenden Verfall die Schrecken der Vergangenheit spürbar, vielleicht gerade wegen der Einsamkeit einer vergessenen Landschaft.

Andrzej Stasiuk geht in seinem Erinnerungsbuch aber weiter. Er muss diese Grenze überschreiten und in diese schier endlose Weite des Ostens gehen, dort wo auch



schon Napoleon und Hitler an deren Ausdehnung gescheitert sind. Für ihn schlug auch die Idee des Kommunismus fehl, da die schiere Größe Russlands jenseits des Urals jegliche Idee der Moderne ad absurdum führt.

Ethnologen müssen heute so wie Andrzej Stasiuk reisen. Die Staubschichten an den Fenstern eines Flughafens mitten in Sibirien, bröckelnder Asphalt auf endlosen Straßen, das Warenangebot in einem Laden in einer Grenzstadt zur Mongolei, immer wieder öde Industrieregionen und Menschen, die aus der Zeit gefallen ihr Dasein fristen; das sind die neuen Forschungsobjekte einer sich auflösenden Welt. Der Autor begnügte sich nicht damit, im äußersten Osten Russlands die Welt verstehen zu wollen und damit seinem eigenen Inneren näher zu kommen. In das Land, dessen Warenströme in die umgekehrte Richtung Europa mit billigem Tand überschwemmen, nach China zog es ihn, dort wo ein neuer Kapitalismus das alte System aus dem Reich der Mitte fegt. Doch wie in Russland hält er sich nicht lange in den Metropolen auf.

Er bleibt sich treu in seiner Sehnsucht nach der Peripherie. Erst in der Wüste Gobi scheint er sich selbst zu finden und mit sich ins Reine zu kommen.

Das neue Buch von Andrzej Stasiuk ist noch keine Autobiografie, aber auch viel mehr als nur Reisebeschreibung. Es zeigt ihn als Nomaden, der immer in Bewegung ist, sich selbstvergewissernd und sein Leben und das schriftstellerische Werk auf die Probe stellend. Was er mit dem Buch »Die Welt hinter Dukla« begonnen hat, findet mit »Der Osten« eine globale Erweiterung. Die Suche nach sich selbst war nicht vergeblich. Er kehrt zurück in sein Niemandsland, in das Dreieck zwischen Polen, der Ukraine und der Slowakei. Dabei hat er nicht nur den Osten in seiner Un-



ergründlichkeit bereist, sondern auch seine Geschichte gefunden und Erinnerungen, die verblasst schienen und von denen seine Landsleute nichts mehr wissen wollen, lebendig werden lassen. Mit einer grandiosen Sprache – von Renate Schmidgall bestens ins Deutsche übertragen – beweist Stasiuk einmal mehr seine Virtuosität. Für uns deutsche Leser ist das Buch wieder eine so ganz andere Sicht der Dinge, was manch westliches Klischee ordentlich ge-

gen den Strich bürstet.

THOMAS MAHR

Andrzej Stasiuk: »Der Osten«, (aus dem Polnischen von Renate Schmidgall), Suhrkamp Verlag, Berlin 2016, 297 S., € 22,95.